

beispiel wurde zuerst der blutige Charakter des Regimes deutlich. Aber sehr bald erweiterte Dr. Wiener seine Sammlung und seine Tätigkeit für alle von den Nazis unterdrückten und verfolgten Menschen... Heute zählt die Wiener Library mehr als 40 000 Bücher und Broschüren, nicht zu vergessen die Unzahl von Zeitungsausschnitten, die zusammengefaßt eine Geschichte der grauenvollen Zeit darstellen, und z. T. die kompletten Jahrgänge des „Völkischen Beobachter“ und des „Stürmer“, also eine Quellsammlung, aus der jeder sich authentisch über die Geschehnisse im Dritten Reich und über seine Verbrechen unterrichten kann. In den „Wiener Library Bulletins“, die auch nach Beendigung des Krieges und dem totalen Zusammenbruch weiter erschienen, wird genauestens die heutige Entwicklung beobachtet und durch Kommentare, Buchbesprechungen und Übersichten erläutert. Es sind unanfechtbare Dokumente, geliefert von den Verbrechern selbst, an deren Wahrheit kein Versuch einer Abschwächung oder Bagatellisierung etwas ändern kann... Das Haus am Manchester Square in London, das die Wiener Library beherbergt, erfüllt einen doppelten Zweck. Einmal bietet sie ein an keinem Orte so vollständig versammeltes Material für jeden Politiker und Historiker durch eine geschichtliche Dokumentation über den Nationalsozialismus und den Faschismus überhaupt. Zum andern tönt ein ständiger Warnruf gegen die nichtbeseitigte Gefahr faschistischer Tendenzen in Deutschland und in der ganzen Welt. ... So ist dieses Institut ein dauerndes Mahnmal, alles zu tun, um wenigstens im kleinen etwas von dem schreienden Unrecht wieder gut zu machen, das im Namen unseres Volkes begangen worden ist. Zum anderen ist es ein Trost und eine Hoffnung, daß in der Sammlung der Wiener Library nicht die Dokumente fehlen, in denen der Widerstandswille und der Kampf des anderen Deutschland gegen die blutige Tyrannei festgehalten sind... (Aus: Deutsche Rundschau, Heft 7, Juli 1956. Herausgegeben von Rudolf PECHEL.)

## 7/12) Die Wirtschaftslage der Juden in Deutschland

Von Kurt R. Grossmann

Nach den Ziffern der Zentralwohlfahrtsstelle in Deutschland und den amtlichen Zahlen dürfte die Gesamtzahl der zur Zeit in Westdeutschland lebenden Juden nicht weit unter 25 000 liegen, wiewohl nur 17 200 Juden (Ostdeutschland ausgenommen) registriermaßen erfasst worden sind.

Wie leben diese jüdischen Menschen, die zu etwa 40 Prozent aus deutschen Juden, zu 60 Prozent aus Juden verschiedener Ursprungslander — meistens östlichen — sich zusammensetzen? Während es vor Hitler rund 564 000 Juden in Deutschland gab, betragt ihre Zahl heute in der größten Gemeinde West-Berlin rund 5 000. Die kleinsten jüdischen Gemeinschaften sind (400 bis 500 Menschen) in Rheinland-Pfalz und (1 000 Menschen) im heutigen vereinten Württemberg-Baden sesshaft.

Nur 30 bis 40 Prozent der in Westdeutschland lebenden Juden verdienen ihren eigenen Lebensunterhalt. Der Rest lebt von unproduktivem Einkommen. Die Zentralwohlfahrtsstelle in Frankfurt a. M. z. B. behandelt 2 000 Fälle, in denen zuzügliche Unterstützungen zu den von deutschen Behörden gezahlten gegeben werden.

Unter denen, die von einem „arbeitslosen Einkommen“ leben, gibt es eine Anzahl, denen es leidlich gut geht, wie z. B. jenem Frankfurter Ingenieur, der seit Jahren sein Einkommen aus Lizenzgebühren für eine in der Schweiz verwertete Erfindung bezieht, oder Juden, die ihre Häuser wieder übernommen und vermietet haben, bzw. in denselben mietefrei leben. Außerdem gibt es Juden, die für eine beschränkte Zeit in Deutschland ihre Wiedergutmachungsgelder aufzehren. Diese Gruppe hat sich stark verringert, nachdem es keine Schwierigkeiten mehr macht, Markbeträge ins Ausland zu überweisen.

Berufstätige Juden sind entweder angestellt oder selbständig. Letztere Kategorie umfaßt etwa 2000 Personen, von denen 500 sich in der „Arbeitsgemeinschaft jüdischer Gewerbetreibender“ (Sitz Frankfurt a. M.) organisiert haben. Sogenannte Großkaufleute gehören nicht dazu. Der Großteil

der Selbständigen besteht aus kleinen Geschäftsleuten oder Händlern, denen man neuerdings mit Anleihen von DM 2 500 bis DM 5 000 hilft.

Die *Jüdischen Darlehenskassen*, die solche Anleihen vergeben, sind durch die von der Claims Conference zur Verfügung gestellten Mittel ermöglicht worden. Von den 500 in der „Arbeitsgemeinschaft jüdischer Gewerbetreibender“ organisierten Selbständigen sind 90 % kleine Kaufleute, 5 % sind in der Industrie tätig, und 5 % kommen aus freien Berufen (Anwälte, Ärzte, Buchprüfer).

Juden sind im Gegensatz zu früheren Zeiten aus der Maschinen-, Eisen- und Bankbranche mit geringen Ausnahmen verschwunden. Dagegen sind sie in Textilgeschäften, Lebensmittelbetrieben, kleinen Kaufhäusern, Mode- und Ledergeschäften usw. tätig. Unter ihnen gibt es einige, die an dem deutschen Wirtschaftswunder teilhaben. Die jüdischen Eigentümer der großen Kaufhäuser sind aus Deutschland weggegangen. Die Schocken, Michael, Tietz usw. haben ihre Anteile verkauft. Nur vereinzelt gibt es jüdische Kaufhausbesitzer, wie z. B. in Hof in Bayern.

Die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte ist gegenüber der Vorhitlerzeit minimal, aber im Vergleich zu der Zahl jüdischer Ärzte groß. In Hannover gibt es drei jüdische Rechtsanwälte, aber keinen jüdischen Arzt. Selbst in Berlin sind nicht mehr als 40 jüdische Anwälte und 20 jüdische Ärzte tätig.

Es gibt einige Juden, die politisch tätig sind, z. B. drei jüdische Bundestagabgeordnete (alle Sozialdemokraten) oder in Berlin den Senator Paul Hertz, den Gewerkschaftsführer S. Aufhäuser und den Pressechef des Senats, Hans Hirschfeld; im Hamburg Kurt Glaser, Präsident des Gesundheitsamtes, und Herbert Weichmann, Präsident des Rechnungshofs. Andere Juden sind vereinzelt in der Verwaltung tätig, wie in Bonn, Düsseldorf, Hamburg, Berlin, Stuttgart und München, und auch beim Bundesverfassungsgericht (Rudolf Katz als Vizepräsident). In Stuttgart ist Landesgerichtspräsident a. D. Perlen der heutige Präsident des Entscheidungsamtes. In München hat diese Behörde Hans Meier als Vizepräsidenten, und Regierungsdirektor Löffler ist Chef des Sozialamtes in Hamburg.

Wenn man alle Ziffern berufstätiger Juden in Deutschland — gleichgültig ob angestellt oder selbständig — zusammenaddiert, wird man auf über 5 000 kommen. Wirtschaftlich repräsentativ sind davon sicher nicht mehr als 30 %, und das schließt die freien Berufe, die jüdischen Funktionäre und die Angestellten in den höheren Gehaltsstufen ein.

Alle jüdischen kleinen Kaufleute leben mehr oder weniger von der Hand in den Mund. Textilhändlern, Handwerkern (erfreulicherweise relativ zahlreicher als früher), Inhabern von Strickwarenfabriken, Strumpffabriken, Kaufhäusern, Kleidermanufakturen und andern Fabrikanten geht es gut. Dabei muß man jedoch auf das Phänomen aufmerksam machen, daß die überalterten deutschen Juden immer mehr aus dem Aktionsradius des Wirtschaftslebens verschwinden, während die zurückgebliebenen DP's stärker in der Vordergrund des (jüdischen) Wirtschaftslebens rücken.

In Hessen, wo es 900 Juden im berufstätigen Alter von 20 bis 60 Jahren gibt, erhält etwa die Hälfte Unterstützung; 450 sind berufstätig. Hier gibt es einen jüdischen Eigentümer eines mittleren Hotels und mehrere Inhaber von Espresso-Kaffeeautomaten. Nylonstrümpfe werden in einer Fabrik hergestellt, die einem Juden gehört.

In Köln floriert Jakob Birnbaums Kleiderfabrik mit einer monatlichen Produktion von 85 000 Kleidern; dann Am Ring das gutgehende Herrenmodengeschäft Minden, eine Unterwäschefabrik mit mehreren Hundert Angestellten. Düsseldorf hat Siegfried Seelig, den prominentesten Juden in der deutschen Industrie, hoch angesehen als Direktor der Handels-Union.

In Hannover gibt es nur zwölf jüdische Geschäftsleute; der erfolgreichste ist Eigentümer einer Sperrholzfabrik, dann ein paar mittlere Strickwarenfabrikanten. In Hamburg ist Walter Koppel erfolgreich in der Filmbranche; andere Filmleute

wie Arthur Branner arbeiten in Berlin. Etwa 60 Juden sind aktiv im Textil- und Lebensmittelhandel.

In Berlin sind 30% Juden produktiv tätig; 150 sind angestellt. Der Rest ist im Textilhandel, Juweliergeschäft usw. tätig. Berlin hat erfreulicherweise viele jüdische Handwerker. Bremen hat neben Carl Katz noch drei bis vier bedeutende Kaufleute.

(In „Aufbau“ XXII. [New York, 31. 8. 56] 35. S. 25 ff.)

### 7/13) Der arabisch-israelische Konflikt

Der Präsident des jüdischen Weltkongresses und der internationalen Zionisten-Organisation, Dr. Nahum Goldmann, erklärte vor Auslandskorrespondenten in Paris, eine arabisch-israelische Nahost-Föderation, in der die Araber ihre Furcht vor den Juden verlieren könnten, sei durchaus denkbar.

Goldmann betonte, daß Israel auf die Dauer nicht als isolierte Festung im arabischen Land leben könne. Andererseits werde die zivilisierte Welt zehn Jahre nach Hitler nicht fähig sein, Israel fallen zu lassen und damit der Vernichtung preiszugeben. Das Problem der arabischen Palästina-Flüchtlinge sei überaus schwierig, weil es einen echten moralischen Konflikt darstelle zwischen der tausendjährigen Forderung des jüdischen Volkes auf ein eigenes Vaterland und dem Recht der Araber auf ihre eigene Scholle. Bei gutem Willen der Verhandlungspartner lasse sich jedoch in Anbetracht der unterbevölkerten Gebiete, zum Beispiel in Jordanien, selbst für dieses Problem eine Lösung finden.

(Aus: „Aufbau“ XII. [New York 22. 6. 56] 25. S. 15.)

#### Beherrschende Stellung der „Flüchtlinge“ in Jordanien

Die in Lahore erscheinende Tageszeitung „Pakistan Times“, die gewiß nicht pro-israelischer Sympathien verdächtig ist, berichtete kürzlich mit bemerkenswerter Offenheit darüber, daß die arabischen Flüchtlinge in keinem anderen Lande einen solchen Einfluß ausüben wie in Jordanien.

Ihr Reporter, der Jordanien bereist hatte, war überaus erstaunt, wenig von dem Bilde vorzufinden, das im allgemeinen von den arabischen Propagandisten über die Lage der arabischen Flüchtlinge entworfen wird. „Das erste, was dem Besucher in Jordanien auffällt“, schreibt der Reporter der „Pakistan Times“, „ist die Tatsache, daß der Ausdruck ‚Flüchtling‘ irreführend ist. Dieser erinnert an die Erscheinung von Hirten, in Lumpen gekleidet, die auf dem öden Boden in Zelten im Tale des Toten Meeres kauern. Aber von den 500 000 Flüchtlingen in Jordanien leben annähernd 130 000 in Zelten. Die übrigen haben Wohnungen und Berufe in den Städten, wurden erfolgreiche Geschäftsleute und haben neue Positionen in der Politik und in der Presse gefunden.“

In der Tat haben die Flüchtlinge aus Palästina, mit ihrer guten Erziehung unter dem britischen Mandat, ihrem Mittelmeer-Handelsinstinkt und ihrer überlegenen Geschicklichkeit die Führung in einigen der Städte übernommen. Von den 600 gutsituierten Mitgliedern der Handelskammer in Amman z. B. sind 400 „Flüchtlinge“. Die Mehrheit der Zeitungs-

herausgeber, Journalisten, Lehrer, ein großer Teil der Staatsbeamten, Hotelbesitzer, Leiter des Verkehrswesens, Bankbeamten und Kaufleute sind „Flüchtlinge“. Vor dem Zustrom der Flüchtlinge hatte Amman 40 000 Bewohner, heute über 200 000.

Diese Flüchtlinge sprechen ein ausgezeichnetes Englisch und die Besucher Ammans haben in der ersten Woche ihres Aufenthaltes in Amman überhaupt nur Kontakt mit diesen „Flüchtlingen“. Vier Mitglieder der Regierung sind „Flüchtlinge“. Bei dem gegenwärtigen Tempo der Entwicklung werden die willensstarken Flüchtlinge bald das ganze politische Leben beherrschen.“

Dieser Moment scheint sich mit Riesenschritten zu nähern: die Wahlen bieten allenfalls den Flüchtlingskreisen, die unter dem bestimmten Einfluß des ehemaligen Mufti von Jerusalem stehen, und die in letzter Zeit immer mehr und mehr in den Bannkreis des expansionslustigen ägyptischen Diktators Nasser gerieten, die große Chance, die gesamte Macht in Jordanien an sich zu reißen.

Die Augen der arabischen Herrscher sind darum zur Zeit mehr nach Jordanien, als nach Israel gerichtet. Ihre Warnungen vor israelischen Truppenkonzentrationen erinnern nur zu sehr an den bekannten „Haltet den Dieb“-Ruf.

Aus: Das Marchen von Amman Flüchtlinge erobern Jordanien, von Hans Weissberger. In: „Aufbau“ XXII/29 (New York, 20. 7. 1956) S. 2.

### 7/14) Christliche Pilger in Jordanien — und in Israel

Die vatikanische Nachrichtenagentur „Fides“ vom 1. 9. 1956 bringt die folgende Mitteilung aus Jerusalem:

Die „Herder-Korrespondenz“ (XI/1) vom Oktober 1956 zitiert diese Mitteilung und ordnet sie ein, auf Seite 41, in einen Beitrag: „Die christliche Mission zwischen Arabismus und Islam“.

In den mohammedanischen Ländern — besonders in Jordanien — werden die Pilger, vor allem die, die aus dem Westen kommen, schmerzlich von der Feindseligkeit der Mohammedaner berührt. Dieses ist das Resultat einer sehr aktiven Kampagne Ägyptens, die sich russischer Unterstützung erfreut.

Wenn sich die Pilger in dem arabischen Teil Jerusalems oder Bethlehems frei bewegen können, sind sie jedoch an anderen Orten Opfer ausgesprochenen Hasses seitens der Bevölkerung. Mehrere Pilger mußten von der arabischen Polizei auf ihren Ausflügen begleitet werden — eine Vorsichtsmaßregel, die in der Stadt Hebron unerlässlich geworden ist. Der religiöse Fanatismus, der sich der Mohammedaner bemächtigt hat, beunruhigt selbst die christlichen Araber, die aus jahrhundertalter Erfahrung wissen, daß ihr Leben in Gefahr ist. Nicht minder besorgt sind die Leiter der christlichen Schulen im Zusammenhang mit einigen Gesetzentwürfen der mohammedanischen Regierungen, die sie zwingen werden, ihre Schulen zu schließen.

Die Pilger, die sich von den mohammedanischen Staaten aus nach Israel begeben, sind erstaunt über den Grad der Zivildisziplin und des Sicherheitsgefühls, das sich spürbar macht, sobald die Grenze überschritten ist. Ihre Nerven entspannen sich und sie geben ihren Empfindungen offen Ausdruck.

## 8. Kleine Nachrichten

### 8/1) Ein Dementi

Aus Jerusalem schreibt uns Prof. Dr. Hugo Bergmann vom 2. 9. 1956: „Ich benütze die Gelegenheit, um Ihnen zu melden: In der letzten Zeit waren Gerüchte verbreitet, daß sieben Familien aus Beer Schewa sich katholisch taufen ließen und sich dadurch die Einreise nach Brasilien sicherten. Das Gerücht fand seinen Weg in die Presse. Daraufhin hat Msgr. Uergani, der Apostolische Delegat, am 31. August 1956

in der Presse [der Jerusalem Post, d. i. die in englischer Sprache erscheinende Tageszeitung] erklären lassen, daß die Gerüchte gar keine Tatsachengrundlagen haben. Die katholische Kirche verlange im Gegenteil von denen, die sich ihr anschließen, daß sie in Israel bleiben. Msgr. Vergani hat die Einsetzung einer Untersuchungskommission beantragt. Es ist gut“, so schreibt Prof. Bergmann, „daß Msgr. Vergani eine so eindeutige Erklärung abgab.“